

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mittelschloßstraße Nr. 20; die Redaktion Mittelschloßstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 24. Juni 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLV. und XLVI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 24. Juni 1910 (Nr. 142) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 12 „Bohlsstand für Alle“ vom 22. Juni 1910.
- Nr. 49 „Br.-Neustädter Zeitung“ vom 18. Juni 1910.
- Nr. 135 „Messaggero“ vom 17. Juni 1910.
- Nr. 25 „Vinohradské Listy“ vom 18. Juni 1910.
- Nr. 25 „Parik“ vom 17. Juni 1910.
- Nr. 6—7 „Hotelni-kavárské Zájmy“ vom Monate Juni-Juli 1910.
- Nr. 46 „Boie aus dem Egertal“ vom 15. Juni 1910.
- Nr. 139 „Hlas“ vom 21. Juni 1910.
- Nr. 23 „Stráž Slovácka“ vom 18. Juni 1910.
- Nr. 138 „Deutsche Wehr“ vom 20. Juni 1910.
- Nr. 25 „Monitor“ vom 19. Juni 1910.
- Nr. 377 „Narodne Slovo“ vom 18. Juni 1910.

Heute wurde das XVII. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 20 das Gesetz vom 1. April 1910, wirksam für das Herzogtum Krain, betreffend die Freilassung der Personaleinkommensteuer von Zuschlägen.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.
Laibach, am 25. Juni 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Die englische Flotte.

In englischen Marinekreisen hat man den Eindruck, daß die Politik Lord John Fishers, die englischen Seestreitkräfte in den heimischen Gewässern zu konzentrieren, unter seinem Nachfolger Sir Arthur Wilson allmählich abgeschwächt werden soll. Es werden verschiedene Anzeichen dafür angeführt. Die Schiffe der Heimatflotte haben in diesem Jahre kürzere Zeit in der Nordsee zugebracht, als in den entsprechenden Monaten der letzten Jahre, und die kommenden Manöver werden voraussichtlich keine Beziehungen zu den strategischen Problemen dieser Gewässer haben. Für eine bevorstehende Dezentralisierung der Flotte spricht ferner die Nachricht aus Gibraltar, daß man dort mehr

von der Atlantischen Flotte sehen werde, als das der Fall war, seitdem Dover und Derehaven ihre Hauptstützpunkte geworden sind. Es hat sich herausgestellt, daß Dover, trotz der großen Aufwendungen, die für den Hafen gemacht worden sind, kein idealer Ankergrund für die Flotte ist, wenn man von der Torpedoflotte absieht. Überdies hat die Heimatflotte jetzt ein Stadium der Entwicklung erreicht, das der Atlantischen Flotte eine freiere Bewegung außerhalb der heimischen Gewässer gestattet. Die Nachricht aus Gibraltar gilt daher für jedenfalls wohlbegründet.

Die englischen Flottenmanöver, die mit ihren strategischen und taktischen Übungen den größeren Teil des Juli ausfüllen werden, finden heuer im Atlantischen Ozean statt. In einem Punkte folgt der Kommandant Sir Artur Wilson dem Vorgang des früheren Ersten Seelords Admirals Fisher: er wird die 1906 eingeführte Praxis fortsetzen, die Manöveroperationen streng geheimzuhalten und keine Pressevertreter zuzulassen. Die Zahl der teilnehmenden Schiffe dürfte die des letzten Jahres, wo sie 327 betrug, noch übertreffen. Folgende Geschwader werden sich beteiligen: die erste und die zweite Division der Heimatflotte mit dem ersten Kreuzergeschwader und dem zweiten Kreuzergeschwader der Atlantischen Flotte; die Mittelmeerflotte mit Ausnahme von vier Kreuzern und ihren Torpedojägern, die in Malta bleiben; die dritte oder Reservedivision der Heimatflotte und einige Schiffe der vierten Division, der Spezialreserve. Alle diese Geschwader werden in drei Flotten geteilt werden: eine rote unter dem Kommando des Admirals Sir W. May, des Kommandeurs der Heimatflotte, eine blaue und eine weiße, die die Kommandeure der Mittelmeerflotte und der Atlantischen Flotte, Sir E. Poë und Prinz Louis von Battenberg, befehligen werden.

Der Boykott gegen Griechenland.

Die amtlichen türkischen Kreise und die unbefangenen türkischen Politiker stimmen, wie aus Konstantinopel berichtet wird, im Ausdruck der Überzeugung überein, daß der Boykott gegen Griechen und griechische Probenienzen durch die Erklärungen Sir E. Grey und Rifaat Paschas sowie durch die Vorschläge Rußlands gegenstandslos geworden sei, da die kretische

Frage wieder zu einer ausschließlich zwischen der Pforte und den Schutzmächten schwebenden geworden ist und die letzteren sich jetzt von guten Absichten der Türkei gegenüber erfüllt zeigen. Das hindert nicht, daß speziell in Konstantinopel noch keine Symptome der Abflauung der Boykottagitation wahrzunehmen sind. In Kreisen, die dem Komitee „Einheit und Fortschritt“ nahe stehen, wird den Deutungen entschieden widersprochen, welche in dieser auffallenden Erscheinung das Werk chauvinistischer Einflüsse sehen wollen, die Griechenland durch den Boykott zu irgendeiner Provokation drängen möchten; es handle sich dabei ausschließlich — so wird in diesen Kreisen betont — um eine Rundgebung des durch die Haltung der Kreter und deren passive Ermunterung von Griechenland aus herausgeforderten türkischen Patriotismus, um eine Warnung an beide Adressen vor Fortsetzung dieses Spieles und um einen Druck auf Griechenland, sich zu einer unzweideutigen Haltung in kretischen Angelegenheiten zu bekennen. Solange nicht wirkliche Beruhigung über die Erreichung dieser Ziele gewonnen ist, werde auch der Boykott nicht verschwinden, zumal er den weiteren politischen Vorteil biete, den Schutzmächten zu zeigen, daß der türkische Patriotismus bei der unvermeidlichen, definitiven Austragung der kretischen Sache absolut keine Belastungsproben ertragen würde. Auch in den erwähnten Kreisen befürwortet dagegen niemand mehr einen Krieg mit Griechenland, da die Überzeugung Raum gewinnt, daß auch ein siegreicher Feldzug an dem kretischen Probleme nichts Wesentliches ändern würde. Es sind daher auch die aus Griechenland nach Konstantinopel gedungenen privaten Meldungen von einer angeblichen Einberufung von acht Altersklassen in Griechenland mit relativer Ruhe aufgenommen worden. Man hat wohl diplomatisch in Athen angefragt, scheint sich aber mit den vorausgesehenen beruhigenden Auskünften des Athener Kabinetts zufrieden geben zu wollen, da man an den diplomatischen sowohl, als an den militärischen Stellen der Türkei das Gefühl größter militärischer Überlegenheit Griechenland gegenüber hat, so daß man bis auf weiteres besondere Maßnahmen größeren Stils türkischerseits für nicht erforderlich erachtet, selbst wenn die noch unbeglaubigten Privatmeldungen von griechischen Rüstungen einen Kern von Wahrheit bergen sollten.

Fenilleton.

Im Unterseeboot.

Der Untergang des französischen Tauchbootes im Hafen von Calais „Pluviose“ lenkt den Blick auf die harten Bedingungen und die stete Gefahr, unter denen die Offiziere und die Mannschaft der Unterseeboote ihre nervenaufreibende Pflicht erfüllen. Welche Eindrücke und Gefühle auf die Insassen eines Unterseebootes während einer längeren Fahrt eindringen, schildert ein amerikanischer Tauchbootkommandant.

„Das Boot ist untergetaucht, das Tageslicht verschwunden, man hört nur das dumpfe, zornige Stampfen der Maschine. Die erste Wahrnehmung, die sich dem Bewußtsein aufdrängt, das ist der Geruch. Die Atmosphäre ist ähnlich der des Maschinenraumes eines großen Schlachtschiffes; aber dort kann man sich bewegen, kann vorwärts gehen, kann sehen. Hier bist du in ein heißes dumpfes, enges Loch eingepreßt; du siehst nichts; du hörst nichts als die arbeitende Maschine. Dein Auge muß am Kompaß haften, du verfolgst das Schwanken der Nadel und nach kurzen Glockensignalen bewegst du die Hebel, deren Handhabung dir übertragen ist. Du selbst wirst zu einer Maschine, einer menschlichen Maschine, die eine andere in Gang hält. Wenn das Boot senkrecht herabsinkt, spürst du gar nichts: nur ein Zeiger verrät dir, daß du mit deinem Stahlische in die Tiefe hinabgleitest. Wenn du tauchst, dann verrät dir wenigstens die leichte Senkung des

Bodens die Bewegung und du mußt dich vorwärts oder zurückneigen, um das Gleichgewicht zu behalten. Wenn du den Blick emporwendest und durch die Luke schauen willst, dann siehst du nur einen dünnen grünen Lichtschimmer, der dir vom Tageslicht erzählt. Hin und wieder steigt du empor, um durch das Periskop nach deinem Ziele Ausschau zu halten.

Aber das sind kurze Augenblicke; dann wieder mußt du hinunter, dünner und dünner wird das Tageslicht, bis matte, grüne Finsternis dich wieder umgibt. Alle Bewegungen des Bootes, das Tauchen und Aufsteigen müssen langsam und vorsichtig bewirkt werden, denn dein Leben hängt davon ab, daß die Chemikalien in den Batterien nicht ineinander geraten. Aber einen Augenblick gibt es doch, wo wir Unterseebootleute ein Glücksgefühl kennen lernen: das ist an schönen Tagen, wenn wir nach langer Fahrt im Dunkeln aufsteigen und durch die Deckluke emporschauen. Lichter und lichter wird es dann, das Dunkelgrün wird zu einem Hellgrün, wir kommen dem Seespiegel näher. Das ist, als glitten wir hinauf zu einem mächtigen, lichten silberblitzenden Spiegel. Aber dieses Gefühl der Erlösung ist dem Unterseemann nur selten geschenkt und ist teuer erkauft durch lange Stunden und Tage in ungewisser Finsternis. Der Mann auf einem Schiffe kann getrost den Kampf mit dem Sturm und dem Zorne des Meeres aufnehmen, er hat den Himmel über sich, er hat Licht, er sieht sein Schicksal und kann mit ihm ringen. Aber die zehn oder zwanzig Männer, die im Unterseeboot ihre Pflicht tun, sehen nichts von der Sonne, keine Wolke, keine Farben, es gibt kein Dach,

wo sie einmal die von Bewegungslosigkeit matten Glieder strecken können, es gibt keine Lude, durch die man einmal frische, wirklich frische Luft schöpfen kann.

Das Boot ist eine große Maschine und der Mann nur Nebensache. Es gibt keine Kabinen, überall sind Maschinenteile, Drähte, Hebel, Klappen, zwischen denen man fast unbeweglich steht und eine ewig gleiche Aufgabe erfüllt. Für Ofen oder Dampfheizung ist kein Raum, die Maschine braucht alles für sich; wenn die Wintermonate nahestehen, dann wird das Boot zum Eisfänger und oft steht die Mannschaft stundenlang bei einer Temperatur von Null Grad auf ihrem Posten, ohne sich durch kräftige Bewegung erwärmen zu können. Das Boot ist vielleicht nur halb untergetaucht, durch den turmartigen Aufbau sieht man die See, in der dumpfen muffigen Atmosphäre wird die Sehnsucht nach frischer Luft übermächtig; aber wenn die Luke geöffnet wird, schlagen vielleicht eiskalte Wogen in das Innere. Wer einen Augenblick frei ist, schleicht sich in die Nähe des Gasmotors, um ein wenig Wärme zu empfangen.

Jedermann an Bord ist sich bewußt, daß ein kleines Versehen, ein Zufall, eine geringfügige Nachlässigkeit das Schicksal aller besiegelt und darum werden auch nur die zähesten, mutigsten und charakterstärksten Leute ausgewählt, um im Unterseeboot ihrem Bunde zu dienen. Die Auswahl ist streng und nicht viele bestehen die Probe, die sie ablegen müssen, um in dieses Elitekorps der Marine aufgenommen zu werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. Juni.

Das „Fremdenblatt“ tritt in der Kanalfrage für die Verschiebung der Entscheidung über die jetzt zu vergebenden Arbeiten bis zum Herbst ein. Mit der Politische die kurze Verschiebung in keinerlei Zusammenhang. Sie sei rein sachlichen Erwägungen entsprungen. Nichts sei begreiflicher, als daß der Polentklub den größten Wert darauf legt, die Angelegenheit zu fördern. Er kann sich aber auch dem Verlangen nicht verschließen, daß jetzt nichts geschieht, was unsere Finanzen noch mehr in Verwirrung bringen könnte. Die kurze Überlegungsfrist bis zum Herbst ist notwendig und darum darf auch erwartet werden, daß sie von allen Seiten gebilligt werden wird.

Die christlichsoziale Karr. „Austria“ schreibt: Für Dienstag, den 28. d., beruft der Obmann des Geschäftsausschusses Abg. Dr. Freiherr von Fuchs diesen Ausschuss ein, um endlich eine Klärung in der Frage der Geschäftsordnungsreform herbeizuführen und festzustellen, ob es noch möglich ist, vor den Sommerferien eine umfassende und gründliche Reform der Geschäftsordnung, wenigstens soweit dies den Ausschuss betrifft, zu bewerkstelligen. Sollte sich die Unmöglichkeit ergeben, eine solche detaillierte Reform noch im Juli auszuarbeiten, so wird auf den christlichsozialen Antrag zurückgegriffen werden, aus dem Beschluß des Hauses vom 18. Dezember 1909, mit dem das einjährige Provisorium geschaffen wurde, die Termin Klausel zu eliminieren. In christlichsozialen Kreisen wird nämlich als sicher angenommen, daß im Herbst die Zeit und die zu bewältigende Arbeit sich zu sehr drängen werden, um noch Raum für die Geschäftsordnungsreform übrig zu lassen. Aus diesem Grunde müßte unbedingt noch vor der Sommerpause die Geschäftsführung des Parlaments nach dem 18. Dezember 1910 Vorfrage getroffen werden und die Gültigkeit des derzeit in Kraft stehenden Provisoriums auf so lange Zeit verlängert werden, bis das Haus eine endgültige Geschäftsordnung geschaffen hat und damit ein Definitivum an Stelle des Provisoriums setzt.

Die Meldungen von einem im Laufe dieses Sommers in Aussicht genommenen Besuche des Präsidenten der französischen Republik, Herrn Fallières, in Spanien, finden, wie man aus Paris meldet, keine Bestätigung.

Die englische Regentchaftsbill, die eben vom Unterhause in zweiter Lesung angenommen worden, überträgt die Regentchaft der Königin Mary unter den gleichen Bedingungen, unter denen sie 1840 kurz vor der Geburt des ersten Kindes der Königin Viktoria auf ihren Wunsch ihrem Gemahl, dem „Prince Consort“, Albert, übertragen worden war. Die Regentin würde alle Rechte der Souveränität ausüben mit der Ausnahme, daß sie keinem Gesetze zustimmen darf, das das Thronfolgesetz ändern würde. Sie muß eine Reihe Erklärungen abgeben, die ihren Protestantismus verbürgen. Der König darf vor seiner Mündigkeit ohne ihre schriftliche Erlaubnis und die vorangehende Zustimmung beider Häuser des Parlaments nicht heiraten. Herzog Eduard von York vollendet am 23. Juni 1912 sein 18. Jahr und wird damit mündig.

Die französische Diplomatie erachtet den Vorschlag des russischen Kabinetts in der kretischen Angelegenheit

als die zutreffende Verhandlungsbasis für den Fall, daß der auf Kreta nach beglaubigten Meldungen sich vollziehende Ernüchterungsprozeß unterbrochen werden und die Kreter sich irgendeines Rückfalls in ihre unbotmäßigen Gewohnheiten schuldig machen sollten; zunächst erscheint ihr der im erwähnten Vorschlag in Aussicht genommene Vorgang noch nicht durch die tatsächliche Lage der Dinge geboten.

Tagesneuigkeiten.

— (Verlobungsringfitten.) Mit dem Verlobungsring verbanden sich in früheren Zeiten völlig andere Vorstellungen als heute. Auf der Insel Man stellte der Verlobungsring einstmalig gar ein — Instrument der Strafe dar. Es bestand auf der Insel eine Sitte, nach der ein unverheiratetes Mädchen, das durch einen Mann beleidigt worden war, diesen vor Gericht bringen konnte. Wurde er für schuldig befunden, so durfte es an Gerichtsstelle nach dem Urteilspruch mit einem Schwert, einem Strick und einem Ring erscheinen. Mit dem Schwert konnte es ihm das Haupt abschlagen, mit dem Strick ihn hängen, mit dem Ring ihn — heiraten. Die Überlieferung berichtet, daß diese letzte Strafe in der Mehrzahl der Fälle zur Anwendung kam. Bei den ersten Puritanern stand der Verlobungsring in gar keinem Ansehen. Sie betrachteten allen Schmuck des Körpers als eine der vielen Fallen des Satans. Zu den altenglischen Heiratsgebräuchen gehörte die Sitte, daß der Bräutigam den Verlobungsring der Braut zuerst auf den Daumen steckte und dazu sprach: Im Namen des Vaters! — darauf auf den nächsten Finger mit den Worten: ... und des Sohnes! — auf den dritten: ... und des heiligen Geistes! — und schließlich auf den vierten: Amen! Auf den vierten Finger wurde der Ring gesteckt, weil man glaubte, daß von dort eine Ader geradenwegs zum Herzen führe.

— (Ein Mann, der seinen eigenen Totenschein hat.) Ganz merkwürdige Schicksale hat der jetzt 65jährige Meyer A. Mendelssohn, der seit Jahrzehnten einen langwierigen Kampf um die Anerkennung als — Nachkomme des Philosophen Moses Mendelssohn führt. Meyer Mendelssohn, eine patriarchalische Erscheinung mit wallendem Silberbart, kam aus Ungarn schon vor langen Jahren nach Deutschland, um dort — er gibt an, Abkömmling eines nach Ungarn verschlagenen Zweiges der Familie Mendelssohn zu sein — aus seinen Papieren für seine Abstammung den Nachweis zu liefern. 1893 wurde er schwer krank und fand Aufnahme in einem Hospital. Hergestellt, wandte er sich nach Leipzig und bewarb sich dort um Beihilfe aus der Mendelssohn-Stiftung. Die Verwaltung recherchierte und erhielt die Bescheinigung, daß er in Frankfurt — gestorben sei. Nach großen Mühen gelang es dem alten Manne, die Löschung der Todeserklärung zu erreichen. Angeblich soll auf Verlangen seiner eigenen Tochter, die seither verschwunden ist und den Vater für tot gehalten hatte, der Totenschein ausgestellt worden sein. Die weiteren Bemühungen Mendelssohns, in Berlin seine Identität nachzuweisen, hatten ein für ihn ungünstiges Ergebnis. Die Verwandten und Nachkommen Mendelssohns erkannten ihn nicht an und er wurde aus Berlin als „lästiger Ausländer“ ausgewiesen. Es fehlen in den Papieren des wie Hascher umherirrenden Mannes einige wichtige Nachweise, und trotzdem er große Ähnlichkeit mit den berühmten Vorfahren haben soll, vermochte er seinen Zweck nicht zu erreichen. Er kehrte nach Österreich zurück. Nun befindet sich der echte oder falsche Nachkomme Mendelssohns in den ärmlichsten Verhältnissen in Wien.

gebracht hat. Er ist schuldig, wer er auch sein mag. Die Tatsache allein, daß er sich für Cyrill ausgibt und vom Vermögen und der Praxis Besitz genommen hat, ist hinreichender Beweis.“

Mark Taberner mochte nicht so weit gehen, die überstürzte, rasch ausgesprochene Darstellung gelten zu lassen, hielt es aber nicht für angezeigt, ihr bei ihrer fieberhaften Erregung zu widersprechen. Und ihre Anschauung konnte immerhin die richtige sein, und jedenfalls würde die von dem Gefangenen angenommene falsche Persönlichkeit noch wesentlich dazu beitragen, seine Sache in den Augen der Jury noch zu verschlimmern, obgleich nach seiner Ansicht gerade schon genug vorlag, ihn an den Galgen zu bringen. Doch, so schwarz die Aussichten auch für den geheimnisvollen Einschießer, so verstand er als Detektiv schon, sich den Kopf klar zu erhalten.

„Ich möchte Ihnen raten — und mein Rat ist un schwer zu befolgen — mit dem nächsten Zuge nach London zurückzufahren, von Ihrer Entdeckung aber ja nichts verlauten zu lassen. Wenn Sie Ihrem Bruder durch Veröffentlichung Ihrer Beziehung zu der Angelegenheit hätten nutzen können, dann allenfalls hätten Sie es tun dürfen, und doch bin ich um Ihrer selbst willen stets dagegen gewesen. Denn Miß Rita Bertram, die beliebte Schauspielerin, in einen Mordprozeß verwickelt, wenn selbst auch völlig unschuldig, wäre für Ihren Ruf ein Schlag gewesen, den Sie wohl kaum je wieder überwinden. Wie die Gerüchte im weiteren Verlaufe der Zeit an Ungeheuerlichkeit wachsen, dürfen Sie vielleicht wissen.“

— (Grauenhafte Kämpfe auf dem „Bluvioje“.) Jetzt, nachdem der „Bluvioje“ geborgen ist und die Leichen beerdigt werden, wird bekannt, daß der verzweifelte Kampf ums Leben unter der Bemannung des „Bluvioje“ zu furchterlichen Szenen geführt hat. Als Dr. Savidan, der sich an den Bergungsarbeiten hervorragend beteiligte, an einem der letzten Tage in den Motorsaal einbrang und den Zustand der Tür zu dem äußeren Abteil am hinteren Ende des Bootes beim Schein einer elektrischen Lampe untersuchte, fuhr der abgehärtete Arzt mit einem gellenden Aufschrei zurück. Eine Hand erschien vor seinen Augen, eine entsetzliche Hand mit zusammengekrümmten schwarzen und geschwollenen Fingern, eine Hand in der Bewegung verzweifelter Fluchens. Man mußte den Arm, der da herausgestreckt worden war, abschneiden, um die Tür öffnen zu können. Und obgleich über die Funde offiziell Schweigen geboten wird, ist doch bekannt geworden, daß die Leichen, die man geborgen hat, furchtbare Quetschungen trugen. Die Gesichtsknochen waren größtenteils eingedrückt. Dem Kommandanten Pratt ist das Nasenbein zerbrochen worden. Nach alledem muß sich in der kurzen Zeit zwischen dem Eintritt der Katastrophe und dem grauenvollen Tode unter der Bemannung ein furchterlicher, bestialischer Kampf abgespielt haben.

— (Höchst merkwürdige militärische Befehle) haben in England und in den britischen Besitzungen Geltung. Im Lager zu Aldershot verbot jüngst der Höchstkommmandierende seinen Leuten, sich den Bart mit kosmetischen Mitteln zu pomadifizieren und zu kräufeln, indem er erklärte, daß sie mit den gesalbten Bärten wie Jahrmarktstänzer aussehen. Der Kommandant des Regiments York and Lancaster in Bladtown wieder erließ vor kurzem einen Tagesbefehl, der den Soldaten verbietet, auf den Straßen Hunde oder Katzen zu streicheln, da die Tiere an Hydrophobie leiden könnten. Den Vogel aber schloß der Kommandant Lebens vom Sappeur-Regiment in Bombay ab. Er richtete an die Offiziere des Regiments nachstehende Kundgebung, die an die Kasernenmauer geklebt wurde: „Wenn wir uns der schönen Sommerszeit nähern, fühlen sich die jüngeren Leute regelmäßig von einem einzigen Gedanken beherrscht. Aus diesem Grunde möchte ich meine Gedanken über die Ehegeschließungen in meinem Regiment zum Ausdruck bringen. Das Sprichwort sagt: die Obersten dürfen, die Kommandanten können, die Hauptleute sollten nicht, die Subalternoffiziere sollen nicht... das heißt ein Weib nehmen. Anknüpfend an diese vier Verhaltensmaßregeln will ich meine Gedanken ausdrücken: Das Leben in unseren Garnisonen ist sehr tenebros, und jeder verheiratete Offizier ist Ursache einer Steigerung der Ausgaben für die Offiziersmesse im Lager. Im übrigen darf eine Frau doch wohl verlangen, daß ihr Mann sich ihr widmet und ihr einen großen Teil seiner Zeit opfert. Die Hauptleute und die Subalternoffiziere müssen aber mit ihren Kameraden viel arbeiten und haben nicht Zeit, verheiratet zu sein. Aus allen diesen Gründen verfügt der Kommandant, daß von heute an jeder Offizier, der eine Ehe eingegangen wünscht, sofort um seine Versetzung nach einer anderen Garnison einkommen soll. Gezeichnet: der Kommandant des dritten Pionier-Regiments.“

— (Ein Eisenbahnunfall, der als einzigartig bezeichnet wird,) ereignete sich kürzlich in der Nähe von Weymouth in England. Der dichtbesetzte Nachmittagszug nach Waterloo kletterte einen steilen Hügel durch den Ridgway-Tunnel hinan, als plötzlich die Räder auf dem schlüpfrigen Geleise nicht mehr faßten und der Zug anfang, rückwärts zu laufen. Mit immer zunehmender Geschwindigkeit eilte er dem Eingange des Tunnels wieder zu, doch wurde er glücklicherweise durch eine Sicherheitsweiche auf ein Nebengeleise abgelenkt, das

„Sehr wahr!“ erwiderte Rita gedankenvoll und mit schmollendem Aufwerfen ihrer hübschen Lippen. „In zwei Jahren würde das liebe Publikum sagen, ich hätte meinen Onkel selbst umgebracht und würde mich ausgelacht, wenn nicht gar ausgepöfft haben, wenn bekannt geworden, daß ich für einen des Verbrechens beschuldigten Fremden den Verteidiger bezahlt habe. Ja, Mr. Taberner, ich werde jetzt direkt nach dem Bahnhofs gehen.“

„Gut. Das ist ein weiser Entschluß!“ lobte Mark. „Ich dagegen werde hier bleiben und in Ihrem Interesse dem Verhör beiwohnen — und in der Hoffnung, die Wahrheit ans Licht gebracht zu sehen. Im Verlaufe des Verhörs kommt vielleicht heraus, wer der Gefangene ist und was Ihrem Bruder Cyrill zugestoßen ist.“

So wurde durch Marks diplomatisches Manövrieren im Interesse des von ihm geliebten Mädchens die eine Karte, die George Malden zum Geständnis hätte zwingen können, aus dem Pack herausgeworfen. Rita ging nach dem Bahnhofs und Mark kehrte nach dem Schlosse zurück, gerade als das Aufmarschieren der Wurfspießträger und das Schmettern der Trompeten die Ankunft des Richters verkündeten.

Spät am Abend dieses Tages, als Irene Selwood allein am Salonfenster in ihres Vaters Stadthaus in London saß, kam ein Zeitungsjunge um die Ecke gerannt, aus Leibeskräften rufend: „Der Monks-Hadley-Mordfall! Verdikt und Urteilspruch!“ Und da, bis ins Innerste erschüttert, stürzte die Tochter des Mannes, der diesen Spruch gefällt, in todähnlicher Ohnmacht nieder auf den Fußboden.

(Fortsetzung folgt.)

Wer wird siegen?

Roman von Haddon Hill. Autorisierte Übersetzung von A. Brauns.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wollen Sie denn nicht den Versuch machen, mit Ihrem Bruder zu sprechen?“ fragte zaudernd das Individuum in geistlichem Anzuge.

„Lassen Sie uns so rasch wie möglich hinauseilen ins Freie, wo wir nicht belauscht werden können, dann werde ich es Ihnen sagen,“ leuchtete sie fast atemlos. Sie eilten die Treppe hinab und begaben sich, die Schlosshalle durchschreitend, hinaus auf den geräumigen Vorplatz. Sich hindurchwindend durch das Menschengedränge, das sich am Eingange angesammelt, den Richter ankommen zu sehen, lenkten sie ihre Schritte nach der verhältnismäßig vereinsamen Southamptoner Chaussee. Hier nun wandte Rita Bertram sich nach ihrem Begleiter um, ihn ernstlichen Blickes anschauend.

„Jener Mann,“ sagte sie langsam und bedächtig, „ist gar nicht mein Bruder Cyrill Bathurst.“

Es gehörte viel dazu, Mark Taberners Gleichmut zu erschüttern, doch diese völlig unvermutete Enthüllung brachte ihn fast zum Wanken. Nichtsdestoweniger raffte er zu Ritas Wohl seine Sinne rasch wieder zusammen. Seine Sorge galt in erster Linie ihr.

„Sehen Sie denn nicht“, fuhr sie ganz aufgeregt fort, „von welcher Bedeutung dies ist? Ich habe schwere Summen gezahlt für einen teuren Rechtsbeistand, ein elendes Geschöpf zu verteidigen, das meinen lieben, alten Onkel und Cyrill gleichfalls, ist anzunehmen, um-

wiederm bergan stieg und wo fünf der sieben Wagen des Zuges entgleisten, doch ohne sich ineinander zu schieben und ohne irgendeinen sonstigen Unfall. Das Wertwürdigste ist, daß weder die Zugführer noch das Publikum in dem dunklen Tunnel eine Ahnung hatten, daß sie rückwärts fuhren. Erst als der Zug wieder aus dem Tunnel herausfuhr, begriffen die Reisenden, was geschehen war, und gerieten in begreifliche Aufregung; viele Frauen fielen in Ohnmacht. Die Reisenden mußten bis zur nächsten Station zu Fuß gehen, und bis zum nächsten Tage war nur ein einziges Geleise fahrbar.

— (Die Suffragettes als Dschindschitsu-Kämpferinnen.) Miß Garrud, eine bekannte englische Dschindschitsu-Kämpferin und Frauenrechtlerin, sowie Miß Kelli, eine der Hungerkandidatinnen bei dem letzten Suffragettenprozeß, kündigen in London an, daß sie eine neue Gesellschaft gegründet haben zum Zwecke der Ausbildung von Suffragettenkämpferinnen. Suffragetten sollen als Dschindschitsu-Kämpferinnen ausgebildet werden, um im Kampf gegen Schuzleute und andere Personen, die ihre Versammlungen stören wollen, selbst die Ordnung wiederherzustellen. Miß Garrud behauptet, daß sie bereits einen sechs Fuß hohen Polizisten glatt über die Schulter geworfen habe. Der Polizist habe aber die ganze Sache nur mit lächelndem Grinsen aufgefaßt. Es gebe jedoch nicht lauter gemüthliche Polizisten, die sich eine derartige Behandlung gefallen ließen. Die Leiterin einer Mädchenschule im Norden von London hat bereits den beiden Suffragetten einen Brief geschrieben, in dem sie den Wunsch ausspricht, daß alle ihre Schülerinnen im Dschindschitsu-Kampf ausgebildet werden sollen.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Verhandlungen des Ausschusses der krainischen Sektion des Bundes österreichischer Industrieller am 15. Juni 1910 in Aßling-Hütte.

An der im Amtshause der Industrie-Gesellschaft abgehaltenen Sitzung nahmen fast alle Mitglieder des Ausschusses teil.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Kommerzialrat W. Samassa begrüßte den Ausschuß Direktor A. Trappen namens der Industrie-Gesellschaft, zugleich der Freude Ausdruck gebend, daß die Sitzung nach Aßling einberufen wurde.

Der Sektionsreferent Dr. Ed. Ambrositsch brachte die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung zur Verlesung, die genehmigt wurde.

Der Obmann begründete hierauf die Erhöhung der Beiträge zu der Arbeitgeber-Organisation, für die er namens der Sektion gestimmt habe. Übergend auf die wesentlichsten Beratungsgegenstände der Sitzungen des Zentralausschusses seit der letzten Generalversammlung, berichtete der Vorsitzende zunächst von den Beschlüssen des Bundes rücksichtlich der Einführung der zwangsweisen Büchereinsicht für die Bemessung der Personaleinkommensteuer, erörterte ferner den gegenwärtigen Stand der Sozialversicherungsfrage unter Hinweis darauf, daß der Bund von der grundsätzlich ablehnenden Haltung abgekommen und nur bestrebt sei, die Lasten abzuwenden, die der Industrie durch die über deren Kreis hinausgehende Versicherung erwachsen.

Hinsichtlich der Novellierung des Betriebskrankenkassengesetzes bestrebe sich der Bund, daß die Bildung von Betriebskrankenkassen kleineren Umfanges aufrecht erhalten bleibe. Die Forderung, daß die Mitgliederzahl selbständiger Kassen mindestens 500 betragen müsse, sei auf 200 herabzusetzen und überdies zu gestatten, daß gleichartige Betriebe zur Bildung gemeinsamer Krankenkassen, wenn es die örtlichen Verhältnisse gestatten, vereinigt werden können.

Hinsichtlich der Privatbeamtenversicherung halte der Bund an der Zwangsversicherung fest. Auch sollen die staatlichen Pensionsanstalten gefördert werden, da es sich ergab, daß die zahlreichen Ersparnisse nicht Rennenswerteres als die staatlichen Anstalten leisten, die Wahl der vielen Ersparnisse aber eine große Zersplitterung und damit bedeutende Erhöhungen der Regieauslagen zur Folge haben.

Es empfehle sich, daß jeder Unternehmer in seinem eigenen Interesse alle Angestellten anmelde, um zur Klärung beizutragen, welche Kategorien von den Angestellten wirklich versicherungspflichtig seien.

Ausführlich erstattete der Vorsitzende Bericht über die letzte Obmannkonferenz vom 28. v. M., in der die Frage der Schaffung einer Interessentenvertretung im Parlamente in Verhandlung stand. Industrie, Handel und Gewerbe zahlen 62 % aller Steuern in Österreich, während sie im Parlamente nur mit 7 % der Abgeordneten vertreten sind. Der Berichterstatter erklärte, daß er die Schwierigkeit, welche einer praktischen Betätigung der Gewinnung vermehrten Einflusses im Parlamente gerade in Krain entgegenstehe, keineswegs verkenne. Wenn er trotzdem dafür halte, daß auch in diesem Lande wenigstens ein Versuch gemacht werden soll, so stütze sich seine Ansicht auf die Vorgänge in der krainischen Handels- und Gewerbekammer, wo es in der letzten Zeit gelang, die wirtschaftlichen Fragen von den

politischen und nationalen zu trennen und ein Zusammengehen zwischen den Vertretern der Industrie, des Handels und des Gewerbes in wirtschaftlichen Aufgaben zu erzielen.

Nach längerer Erörterung dieses Gegenstandes kam es zu dem Beschlusse, daß die Sektionsleitung damit beauftragt wurde, die Angelegenheit weiter in der Richtung zu verfolgen, daß mit Handel- und Gewerbetreibenden Fühlung genommen und die Einsetzung eines gemeinsamen Komitees zur Erörterung dieser Frage erzielt werden soll.

Hierauf berichtete Direktor S. Rieger als Mitglied des Ausschusses des Wasserwirtschaftsverbandes der österreichischen Industrie über dessen bisherige Tätigkeit und die als Punkt 3 auf die Tagesordnung gestellten Referate: 1.) Die Einseitigkeit der vom krainischen Landtage beschlossenen Erweiterung des bestehenden Landeswasserrechtsgesetzes und deren Nachteile für die Industrie. 2.) Der derzeitige Stand der Bestrebungen zur Änderung des bestehenden Wasserrechtsgesetzes und 3.) die Einführung des elektrischen Betriebes auf der Bahn Krainburg-Neumarkt, zu welchen Verhandlungsgegenständen mehrere Resolutionen angenommen wurden.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Der Vorsitzende dankte dem Referenten Direktor S. Rieger für seine Ausführungen und den übrigen Mitgliedern für ihr Erscheinen, zugleich der Hoffnung Ausdruck gebend, daß auch die für den Herbst geplante Sitzung gleich anregend als die heutige verlaufen möge.

Hernach vereinigten sich die Ausschußmitglieder in den Gasthauseäumen der krainischen Industrie-Gesellschaft als deren Gäste zu einem gemeinsamen Mittagstisch, während dessen in zwangloser Form noch weiter verschiedene industrielle Fragen zur Besprechung gelangten.

Die Bedeutung Argentiniens für unseren Export.

— Unter der Ägide der Handels- und Gewerbekammer für Krain wurde Samstag nachmittags im großen Saale des „Mestni Dom“ ein Vortrag über Argentinien veranstaltet, wobei Direktor Leopold Perutz, der vor kurzem von seiner Studienreise durch Südamerika zurückgekehrt war, in instruktiver und fesselnder Weise die wirtschaftliche Bedeutung Argentiniens erörterte, um die Aufmerksamkeit unserer industriellen Kreise auf die Wichtigkeit des argentinischen Absatzgebietes zu lenken.

Im vorigen Jahrhundert waren es die Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche durch den beispiellos raschen politischen, kulturellen und namentlich wirtschaftlichen Aufschwung die Alte Welt in Erstaunen versetzten, ja geradezu verblüfften. Seit Anfang dieses Jahrhunderts scheint die Rolle einer enormen wirtschaftlichen Entwicklung Argentinien zuzufallen, welches noch vor wenigen Dezennien als Viehstaat mit endlosen Pampas und zahlreichen Gaucho bekannt war und plötzlich, wie aus einer Versenkung heraus vor unseren Augen als Verschiffer ungeheurer Mengen von Getreide, Wolle, Gefrierfleisch usw. auftauchte. Fast täglich lesen wir in den Zeitungen, wie die Einwanderung in dieses neue Kanaan zunimmt und daß die meisten europäischen Staaten in Argentinien ein Absatzgebiet für eine große Reihe von Industrieprodukten gefunden haben. Leider steht Österreich hier zur Seite. Sein Export nach Südamerika ist im Vergleiche zu anderen Nationen ein sehr bescheidener; wir sind dort mit Ausnahme weniger Warenartikel so gut wie unbekannt.

Argentinien umfaßt ein Areal von nahezu drei Millionen Quadratkilometern und besitzt etwa sieben Millionen Einwohner. Wenn es dieselbe Bevölkerungsdichte hätte wie Österreich, müßte es 234 Millionen Einwohner zählen. Wie wir den Ausführungen des Direktors Perutz entnehmen, waren im Vorjahre dem wirtschaftlichen Betriebe 18 Millionen Hektar zugeführt; es sind jedoch noch mindestens 86 Millionen Hektar jungfräulichen Bodens vollkommen anbaufähig. Der Exportwert der Ackerbauprodukte betrug 1150 Millionen Franken. Argentinien partizipiert am Weltexport von Getreide mit mehr als einem Viertel, Mais mit fast der Hälfte und Leinsamen mit mehr als zwei Dritteln; sein Mehl hat das ungarische aus Brasilien verdrängt. Die Ausfuhr des Quebrachoholzes und Extraktes wird mit 30 Millionen Franken bewertet; außerdem besteht Wein-, Zucker-, Baumwoll-, Kautschuk- und Tabakultur. Die Viehzucht steht ebenfalls auf der Höhe. Argentinien besaß Ende 1908 29 Millionen Stück Rinder, 67 Millionen Schafe, 7,5 Millionen Pferde und 5 Millionen Ziegen und Maulesel. Die Produkte der Viehwirtschaft werden in großen Massen ausgeführt, trockene und gefalzene Häute, Felle, Talg, Schafwolle usw. Der Hauptabnehmer für das Gefrierfleisch ist England, das 270.000 Tonnen aufnimmt, mehr als von Australien und Nordamerika zusammen genommen. Nach Ansicht des Vortragenden wäre es in hohem Grade wünschenswert, wenn in Österreich ein Import

von argentinischem Rindfleisch, gleichviel ob nur in limitierten Grenzen, unsererseits gestattet würde. Der Gesamtwert der Viehwirtschaftsausfuhr aus Argentinien betrug zirka 500 Millionen Franken.

Von den Industrien in Argentinien ist die Bierbrauindustrie hervorzuheben. Überdies gibt es Anlässe von Textilindustrie, Eisengießereien, Glas- und Papierfabriken usw., welche jedoch zum großen Teile zu keiner bedeutenden Entwicklung gelangen können, da Kohle fehlt und der Arbeitslohn sehr hoch ist. Argentinien besitzt über 25.000 Kilometer Eisenbahnen; davon sind 3500 Kilometer im Staats- und etwa 22.000 im Privatbetrieb — zumeist in englischem Besitze. Es sind noch über 20.000 Kilometer Eisenbahnen projektiert, welche für viele Jahre ein dankbares Feld für die Beteiligung der Industrien bieten. 42 Schifffahrtsgesellschaften fahren regelmäßig nach Buenos Aires, die Mehrzahl unter englischer, sodann unter italienischer, deutscher, spanischer, französischer und auch österreichischer Flagge. Wir hatten bekanntlich bis 1908 keine direkte österreichische Linie nach Argentinien; seit diesem Zeitpunkte hat die „Austro-Americana“ begonnen, regelmäßige Fahrten dorthin zu unterhalten. Dieser Dienst wird auf Grund des jetzt in parlamentarischer Behandlung stehenden Schifffahrtsvertrages weiter ausgebaut. Die Schiffsstonnage des Hafens von Buenos Aires war fünfzehn Millionen Tonnen. Buenos Aires hat eine überaus günstige Lage am La Plata-Strome, dessen Flußbecken einem Binnenmeere gleichkommt. Die mächtig auftretende Stadt zählte im Jahre 1870 180.000 Einwohner; Ende des vorigen Jahres hatte sie bereits 1.300.000 Einwohner. Das Areal von Buenos Aires ist 186 Quadratkilometer groß; es ist einer der bedeutendsten Handels- und Konsumplätze der Welt. In seinen von zahllosen elektrischen Bahnen durchzogenen Citystraßen drängt und hastet der Verkehr. Man hat Gelegenheit prachtvolle Auslagen in vornehmen Straßen zu bewundern, die mit Paris, Newyork und Wien wetteifern. In Buenos Aires sieht man keinen Bettler. Der niedrigste Tagelohn ist 4 Pesos = 8,80 Kronen, wobei zu berücksichtigen ist, daß das Leben für die niederen und mittleren Volksschichten sich verhältnismäßig nicht so teuer stellt, da Fleisch und Brot billig sind. Eine hervorragende Rolle in Argentinien spielt unser Landsmann Mihanović aus Dalmatien, der vor etwa dreißig Jahren mit wenigen Franken in der Tasche nach Buenos Aires kam und heute ein Vermögen von nahezu 1000 Millionen Kronen sein eigen nennt. In seinen ausgebeuteten Unternehmungen beschäftigt er über 3000 Bedienstete, fast ausschließlich Dalmatiner.

Während der Gesamtexport von Argentinien im Jahre 1909 1987 Millionen Franken ausmachte (im Jahre 1908 1830 Millionen), betrug der gesamte Import nach Argentinien 1514 Millionen Franken (im Jahre 1908 1364 Millionen). Davon entfallen auf England 446, auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika 215, auf Deutschland 223, auf Frankreich 154, auf Italien 134, auf Belgien 68, auf Spanien 47 Millionen Franken. Die Gesamtausfuhr von Österreich-Ungarn nach Argentinien war 14.800.000 Franken, gegenüber 1908 ein Minus von 1,5 Millionen. Die Gründe, welche eine größere Beteiligung unserer Ausfuhr an dem argentinischen Handel bisher verhindern, sind mannigfacher Art: hohe Steuern, welche unsere Leistungsfähigkeit hemmen, die Interesslosigkeit unserer Finanzinstitute bei den argentinischen Staats- und Privatgeschäften, die Abhängigkeit vieler heimischer Fabriken von ausländischen Kommissionsfirmen usw.

Aus diesem Grunde erscheint es wünschenswert, daß unsere Interessenten das mächtig auftretende Brasilien, Uruguay und Argentinien an Ort und Stelle kennen lernen und die heuer in Buenos Aires anläßlich der Zentenarfeier der Unabhängigkeit Argentiniens veranstaltete große Ausstellung dazu benützen, um eine Reise über den Ozean dahin zu machen. Sie werden aus eigener Anschauung kennen lernen, daß Argentinien ein reicher Staat ist, in welchem sich die Bodenkultur und die Viehzucht auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit befinden, Handel und Gewerbe blüht und zahlreiche gutsituierte Firmen einen lebhaften Verkehr mit Europa vermitteln. Der sicherste und einfachste Weg, um den österreichischen Export nach Südamerika in der kürzesten Frist wesentlich zu fördern, ist in dem kurzen Rezept enthalten: Hinfahren!

Das ziemlich zahlreiche Auditorium, zumeist Industrielle, Handel- und Gewerbetreibende, spendete dem Vortragenden für seine lehrreichen Ausführungen lebhaften Beifall. Der provisorische Vorsitzende der Handels- und Gewerbekammer, Herr R. Pammer, gab bei diesem Anlasse dem Wunsche Ausdruck, die Kammer möge an die Regierung die Aufforderung richten, den Handelsvertrag mit Argentinien einem möglichst baldigen Abschlusse zuzuführen und insbesondere gegen entsprechend größere Konzessionen seitens Argentiniens den gegenseitigen Vieh- und Fleischimport, wenn auch in beschränkter Quantität, zuzulassen. Gleichzeitig wäre

im Interesse einer besseren Schiffsverkehrsverbindung zwischen Österreich und Südamerika die parlamentarische Erledigung des Subventionsvertrages mit der Austro-Americana zu beschleunigen.

Nach dem Vortrage erteilte Direktor Perutz an Interessenten Informationen wegen Herstellung geschäftlicher Verbindungen mit Südamerika und erklärte sich bereit, für seine nächste Reise nach dem Süden Amerikas auch kleine Muster österreichischer Exportartikel mit sich zu nehmen.

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz der Kommandant der 3. Feldartilleriebrigade, Herr Feldmarschall-Lieutenant Karl Janda, ist zur Vornahme der Inspizierung beim Feldkanonenregimente Nr. 7 eingetroffen und ist im Hotel „Union“ abgestiegen. Die Rückreise nach Graz erfolgt am 29. Juni. — Herr Generalmajor Heinrich Fath, Kommandant der 12. Infanteriebrigade in Klagenfurt, ist zur Vornahme der Inspizierung beim 1. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 17 eingetroffen und ist im Hotel „Union“ abgestiegen.

— (Militärische Belobung.) Das Korpskommando hat dem Truppenkommandanten Oberstleutnant Walter Ritter Schreitter v. Schwarzenfeld anlässlich dessen Scheidens aus dem Korps nachstehende belobende Anerkennung ausgesprochen: Oberstleutnant Walter Ritter Schreitter von Schwarzenfeld, ein hervorragender Soldat, hat mit überzeugungstreuem Pflichtgefühl, unausgesetztem Schaffensdrange und vorbildlicher Beharrlichkeit in der Durchführung seiner initiativen Betätigung durch 7½ Jahre als Kommandant des Feldjägerbataillons Nr. 29 in jeder Beziehung hervorragende Dienste geleistet und dieses Bataillon in taktischer und schießtechnischer Beziehung zu einer wahren Mustertruppe erzogen. Bei der Errichtung der neuen Stationen Gradiska und Monfalcone hat sich Oberstleutnant von Schreitter durch seine Tätigkeit ganz besondere Verdienste erworben und es ist auch in erster Linie seinem tatvollen Auftreten und der Einflusnahme auf seine Untergebenen zu danken, daß zwischen der Landbevölkerung und dem fremdsprachigen Bataillone jederzeit das beste Einvernehmen herrschte.

— (Das Urteil gegen Hofrichter) wurde am 25. d. M. verkündet. Es lautet auf Kassierung und zwanzigjährigen verhängten schweren Kerker.

— (Zum Postdienste.) Zu Postassistenten wurden ernannt die Postamtspraktikanten: Viktor Kenich, Johann Svetina und Konstantin Solari in Trieste; Eduard Schonta in Görz, Heinrich Mistlej und Georg Sergovic in Pola.

— (Die blaßroten Zwanzigkronennoten.) Die Bevölkerung wird aufmerksam gemacht, daß die alten blaßroten Zwanzigkronennoten nach dem 30. Juni d. J. vom Staate nicht mehr eingelöst werden, so daß sie noch vorher umzuwechseln sind.

— (Franz Graf Codroipolische Mädchenaussteuerstiftung für arme heiratsfähige Soldatenmädchen.) Wie uns mitgeteilt wird, sind 4 Plätze der Franz Graf Codroipolischen Mädchenaussteuerstiftung per je 84 K an arme, heiratsfähige Soldatenmädchen, deren Väter einem der in den ehemaligen innerösterreichischen Ländern gelegenen Regimenter angehören oder angehört haben, sowie an Mädchen von Invaliden des Militärinvalidenhauses in Wien, welche aus einer während der aktiven Dienstleistung des Vaters nach erster Klasse geschlossenen Ehe stammen, zu verleihen. Kompetentengedachte sind mit dem Taufschein, dem Armuts- und Sittenzeugnisse des Mädchens, eventuell mit dem Nachweise zu belegen, daß der Vater der Bewerberin nach erster Klasse verheiratet ist oder war und sich bei dem vorgelegten Regiments-, bezw. Invalidenhauskommando, respektive bei der zuständigen Evidenzbehörde bis Ende August l. J. einzubringen. Die Gesuche sind stempelfrei.

— (Aufnahme in die k. und k. Artilleriekadettenschule in Traiskirchen bei Wien.) Die Aufnahme der Aspiranten in den ersten Jahrgang der Artilleriekadettenschule in Traiskirchen findet Mitte September dieses Jahres statt. Zur Aufnahme gelangen Jünglinge, welche mit 1. September l. J. das 14. Lebensjahr erreicht und das 17. nicht überschritten und die vier unteren Klassen einer Mittelschule mit mindestens „gutem“ Gesamterfolg absolviert haben. Von ungenügenden Noten in lateinischer und griechischer Sprache wird abgesehen. Den einzelnen Klassen der Mittelschulen sind die korrespondierenden Klassen der nach dem 38. Gesetzartikel vom Jahre 1868 organisierten ungarischen Bürger Schulen, der Kommunalbürgerschule in Fiume, dann die 5. bis 8. Klasse der kroatischen „höheren Volksschulen“ in Doočac, Ogulin, Sissek, Neu-Gradiska, Brod, Virovitica und Koprivnica hinsichtlich der Anforderung der nachzuweisenden Vorkenntnisse für den Eintritt in eine Kadettenschule gleichgehalten. Den Bürgerschulen der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, sowie den kroatischen Bürgerschulen kommt diese Gleichberechtigung nicht zu. Absolventen der mit Verordnung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 26. Juni 1903, Z. 22.503, errichteten, mit Bürgerschulen verbundenen einjährigen Lehrkurse, werden probeweise zur Aufnahmeprüfung für den ersten Jahrgang zugelassen, wenn sie einen solchen Lehrgang, an welchem die deutsche und französische Sprache, dann die Algebra obligate Unterrichtsgegenstände sind, mit mindestens „befriedigendem“ (gutem) Erfolg absolviert haben. Die Aufnahme in den zweiten Jahrgang kann

nur erfolgen, wenn außer der vorgeschriebenen Vorbildung, bei der Aufnahmeprüfung auch die Kenntnis jener militärischen Unterrichtsfächer nachgewiesen wird, welche in den niederen Jahrgängen gelehrt werden. Die Aufnahme in den dritten Jahrgang ist nicht zulässig. Unterrichtsgegenstände für die Aufnahme in den ersten Jahrgang: deutsche Sprache, Arithmetik und Algebra, Geometrie, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Chemie, dann in der ungarischen Parallelklasse ungarische Sprache. Die Aufnahmeprüfung ist in deutscher oder ungarischer Sprache abzulegen. Es ist gestattet, daß sich die Aspiranten hierbei, als Erleichterung zur Darlegung ihres Wissens und ihrer Fähigkeiten, ihrer Muttersprache bedienen, sie müssen aber die deutsche Sprache soweit beherrschen, daß sie den Vorträgen folgen können. Die Gesuche um Aufnahme sind bis längstens 15. August dem Kommando der k. u. k. Artilleriekadettenschule in Traiskirchen bei Baden in Niederösterreich einzuweisen. Der Stand (Beruf) der Eltern des Aspiranten muß aus den Aufnahmegefehen ersichtlich sein, und zwar auch dann, wenn sie nicht mehr am Leben sind. Die direkte Vorlage an das k. u. k. Reichskriegsministerium ist unzulässig. Unvollständige und verspätet einlangende Gesuche können nicht berücksichtigt werden. — Alle näheren Bestimmungen sind in den „Aufnahmebedingungen für den Eintritt in die k. u. k. Kadettenschulen“, welche von der Artilleriekadettenschule um den Preis von 40 h und von der Hofbuchhandlung L. W. Seidel & Sohn in Wien erhältlich sind, enthalten. In den Aufnahmebedingungen ist unter anderem die Skizze über den Umfang bei der Aufnahmeprüfung und das Muster eines Aufnahmegefehes enthalten.

— (Eine wichtige Entscheidung zugunsten der Steuerzahler.) Ein Finanzsenat des Verwaltungsgerichtshofes hat eine wichtige Entscheidung über die Frage gefällt, ob der von der Partei gegen die Höhe der Besteuerung angebotene Beweis durch das Hauptbuch von der Steuerbehörde übergangen werden darf. Im vorliegenden Falle war das steuerpflichtige Einkommen eines Geschäftsmannes mit 100.000 K angenommen worden, während der letztere bloß 51.328 K fatiert hatte. In der Berufung erklärte er ausdrücklich, es lasse sich ziffernmäßig feststellen, daß sein Einkommen tatsächlich nicht höher sei als er es fatiert habe; diese Ziffern seien aus seinem Hauptbuche ersichtlich, das er nach amerikanischem System führe; in diesem Buche seien seine gesamten Einnahmen verzeichnet und lasse sich die Ziffer seines Einkommens mit jedem Tage genau ermitteln. Die Personaleinkommensteuer-Berufungskommission für Schlesien hielt sich durch das Hauptbuch des Zensiten in ihrem Urteile nicht gebunden und fand daher die Einsichtnahme in dasselbe nicht für notwendig; es blieb somit bei der höheren Besteuerung. Der Verwaltungsgerichtshof hat nunmehr der dagegen eingebrachten Beschwerde des Steuerpflichtigen Folge gegeben und die angefochtene Entscheidung wegen mangelhaften Verfahrens aufgehoben. In der Begründung wird gesagt: Es mag der Grad der Wahrscheinlichkeit, nach der die Bücher des Zensiten die Höhe seines Gesamteinkommens tatsächlich ausweisen und erkennen lassen, heute unermessen bleiben. Jedenfalls lag aber hier ein klares und vollständiges Beweisangebot über ein relevantes Beweissthema vor. Denn es ist klar, daß, wenn die Führung und Anlage des Hauptbuches, wie es behauptet wurde, eine derartige ist, daß es die gesamten Einnahmen und Ausgaben genau enthält und wenn dieses Buch noch ordnungsmäßig geführt wurde, Befehle vorgelegen wären, die die Höhe des Einkommens ziffernmäßig hätten erkennen lassen; aber auch wenn dies nicht zutrifft, dürfte der angebotene Buchbeweis darum nicht übergangen werden, weil im Hinblick auf die behauptete umfassende Buchführung immerhin die Möglichkeit, aus den Büchern für die Einkommensfeststellung relevante Momente und Daten zu entnehmen, nicht von der Hand zu weisen war. In der Überlegung des Beweisangebotes liegt also ein wesentlicher Mangel des Verfahrens.

— (Abermalige Preiserhöhungen in den Apotheken.) In der letzten Zentralauskunftszugung der „Reichsorganisation der Apotheker Österreichs“ wurde u. a. der Antrag eingebracht, es sei „im Hinblick auf die fortwährenden Preissteigerungen verschiedener Artikel, namentlich der Verbandstoffe, im Gremial- und Vereinsarbeitsausschusse auf die Korrektur der bezüglichen Taxposten durch eine Eingabe an das Ministerium des Innern hinzuwirken“. — Selbstverständlich ist mit der „Korrektur“ eine Steigerung der Preise für die betreffenden Artikel zu verstehen. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich das Ministerium zu dem Antrage auf neuerliche Preiserhöhungen — bekanntlich ist durch die neue Apothekertaxe ohnehin das meiste teurer geworden — verhalten wird.

— (Blitzschläge.) Wie aus Vittai berichtet wird, schlug am verflossenen Donnerstag abends der Blitz in das Haus des Besitzers Tomazić in Dobrava ein und tötete den 20jährigen Bruder des Besitzers Johann Tomazić. — In Dolenji Log, Pfarrgemeinde Sava, setzte am gleichen Abend ein Blitzschlag zwei große, mit Heu und Klee gefüllte Hirschen in Brand und äscherte sie total ein. — In Landsdorf fuhr der Blitz in das Haus des Leberers Leopold Boncar und zündete; doch wurde das Feuer alsbald gelöscht. — In Sclape bei Mariafeld erschrak eine Frauensperson vor den niederfahrenden Blitzstrahlen und flüchtete sich über die Treppe. Hierbei stolperte sie und erlitt eine so heftige Gehirnerschütterung, daß sie des Nachts starb.

— (Der I. Laibacher Beamten-Wirtschaftsverein) macht nochmals auf seine heute abends um 8 Uhr im Gartenalon der Restauration „Kovi švet“ (Maria Theresienstraße) stattfindende Hauptversammlung aufmerksam. Hierzu sind auch die Frauen der Mitglieder eingeladen.

— (Schäden infolge der Regengüsse.) Die Heumähde leidet heuer stark sowohl auf dem flachen Lande als auch in der Umgebung unserer Stadt. Die Heusechzung ist überall eine reichliche, jedoch konnte bisher kaum ein Drittel des Futters getrocknet unter Dach gebracht werden. Der Rest erlitt einen empfindlichen Schaden durch das mittlerweile eingetretene Regenwetter. Ein großer Teil wird in halbnaßem Zustande nach Hause gebracht und dort in Hirschen getrocknet werden. x.

— (Von der Erdbebenwarte.) Vorgestern um 8 Uhr 24 Minuten 12 Sekunden Beginn eines starken Erdbebens. Maximum von 72 Millimeter um 8 Uhr 35 Minuten 12 Sekunden. Ende 9 Uhr 15 Minuten. Herd-Distanz 2300 Kilometer. Richtung Südsüdwest. — Der Sturmwind heute morgens erreichte gegen 4 Uhr 25 Minuten eine Windgeschwindigkeit von 67 Kilometern pro Stunde. B.

— (Wasserstand.) In den letzten zwei Tagen sind die Gewässer infolge der starken Regengüsse von Donnerstag und Samstag erheblich gestiegen. Der Laibachfluß weist seit Sonntag früh einen Stand von 1,90 Meter über dem Normale auf. Stark gestiegen sind auch die Bäche am Laibacher Moor, d. i. der Jzica- und Broščicabach, wie nicht weniger Kleingraben und der Gradascicabach. x.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 12. bis 18. Juni kamen in Laibach 21 Kinder zur Welt (27,30 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 20 Personen (26,10 pro Mille). Von den Verstorbenen sind 7 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen beträgt somit 9,10 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 2 (beide Ortsfremde), infolge Unfalles 1, an sonstigen Krankheiten 17 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 13 Ortsfremde (15,38 %) und 15 Personen aus Anstalten (13,33 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Kinderbettfieber 1, Scharlach 1, Typhus 1, Mumps 1, Trachom 1, Diphtheritis 1.

* (Wahl der Sanitätsdirektionsvertretung in Sagor.) Gewählt wurden: Herr Anton Mrva, Realitätenbesitzer in Watsch, zum Obmann und Herr Thomas Koprivic, Realitätenbesitzer in Sagor, zum Obmannstellvertreter. M.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 12. d. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Kanderse wurden Johann Obreza aus Dobrovo zum Gemeindevorsteher, Josef Zajc aus Zahrib, Johann Zajc aus Kostrebnica, Franz Lautar aus Kanderse und Pantratus Kofolc aus Dolgo Brdo zu Gemeinderäten gewählt.

* (Waldfrevel.) Die Jertage haben Knaben im Alter von 9 bis zu 14 Jahren auf dem Golobceberge mehrere junge Fichten abgehakt und weggetragen. Die Sicherheitswache forschte die Waldfreveler aus und brachte sie zur Anzeige.

— (Überfahren.) Am 9. d. M. fuhr der beim Besitzer Josef Cad in Unterrosenbach bedienstete Knecht Josef Pestator auf der Straße nächst der Zivilschießstätte so schnell und unvorsichtig dahin, daß ein 74 Jahre alter Einwohner, vom Pferde niedergestossen, unter den Wagen geriet und sich hierbei außer anderen Verletzungen zwei rechtsseitige Rippenbrüche zuzog. Z.

— (Überfallen.) Am 19. d. M. nachmittags wurde der Besitzersohn Franz Lampic aus Mali Brh, Gemeinde St. Marein, auf der Bezirksstraße Zelimlje vom Besitzersohne Josef Anzelc ohne jedweden Grund überfallen, zu Boden geworfen und mit einem sogenannten amerikanischen Boxer derart mißhandelt, daß er mehrere Verletzungen davontrug. Z.

* (Ein durch ein Automobil schon gewordenes Pferd.) Als Samstag nachmittags ein Berliner Chauffeur mit einem vierfüßigen Automobil eines deutschen Geheimrates zu rasch gegen den Standplatz der Kaser beim Hotel „Union“ fuhr, schaute ein Pferd und rannte mit dem Wagen auf den Marienplatz, wo es auf dem Pflaster zu Boden stürzte und an der rechten Körperseite, ferner am rechten Vorderfuß mehrere bedeutende Hautabschürfungen erlitt. Ein Sicherheitswachmann erstattete vom Vorfalle die Anzeige.

* (Synchjustiz.) Als die Jertage der Tagelöhner Anton Belec bei den Magazinen der Südbahnstation auf sein Fuhrwerk Zement abholen kam, beschimpfte er ohne jede Veranlassung die Magazinsarbeiter Franz Kerzic und Johann Florijanec. Da sie auf seine Schmähungen nicht reagierten, bewarf er sie mit Steinen. Schließlich ging den beiden Burschen die Geduld aus; sie ergriffen ihn, warfen ihn zu Boden und bearbeiteten ihn mit seinem Peitschenstiel derart, daß er schwer verletzt liegen blieb. Belec wurde über polizeiliche Anordnung mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt.

* (Durch einen Radfahrer schwer verletzt.) Samstag nachmittags fuhr ein Brauereibediensteter mit seinem Zweirade so unvorsichtig und ohne ein Glockenzeichen zu geben knapp am Trottoir am Rain, daß er die alte Bedienerin Barbara Weiß niederrannte. Sie blieb mit mehreren schweren Kopfverletzungen auf der Straße liegen. Nach Anlegung eines Notverbandes durch den Polizeiarzt wurde die Schwerverletzte mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt. Gegen den leichtsinnigen Radfahrer wurde die gerichtliche Anzeige erstattet.

— (Eisenbahnunfall.) Wie man uns aus Bocheiner Feistritz telegraphiert, ist heute um 8 Uhr früh ein Personenzug an einen Güterzug angefahren. Drei Personen wurden leicht verletzt; zwei Güterwagen sind zertrümmert.

— (Das Hochwasser und die Arbeiten im Gruberkanal.) Das Wasserwehr in der Brühl mußte Samstag nachmittags zum Teile geöffnet werden, um dem gestiegenen Wasser ein rasches Abfließen zu ermöglichen. In der abgelassenen Woche wurde auf der linken Uferböschung des Flußbettes bereits von der Unterfrainer Brücke bis zum Wasserwehr das Geleise behufs Abführung der auf dem Brühl aufgelagerten Steinmaterialien gelegt. Das Geleise sowie alle übrigen Gerätschaften liegen jetzt nun unter eineinhalb Meter hohem Wasser. Bei der Schlachthalle ragt der große „Bagger“ aus dem Wasser hervor; sowohl sein Funktionieren als auch die sonstigen Entpumpungsarbeiten erleiden bis zum Abfließen des Wassers eine fünf- bis sechstägige Störung. Die Arbeiterzahl hat in der vergangenen Woche einen Zuwachs von 50 Mann erfahren.

* (Von einem Gerüste gestürzt.) Gestern nachmittags spielten die elfjährige Eschelmacherstochter Maria Eugel und ihr neunjähriger Bruder Leopold auf dem Neubau der Randareschen Villa am Gruberkanal. Plötzlich stürzte das Mädchen von einem viereinhalb Meter hohen Gerüste auf steinerne Stufen und blieb mit schweren Kopfverletzungen liegen. Die Sicherheitswache, die von dem Unfälle Kenntnis erhielt, ließ das Mädchen durch den Polizeiarzt verbinden und mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführen.

* (Waise Weiber.) In einem Hause in der Stadt erzählte gestern eine Schneidersgattin so sehr, daß man einen Sicherheitswachmann holte, der sie beruhigte. Abends erlitt die Frau in der Küche einen epileptischen Anfall. Sie schlug während des Anfalles mit der Hand auf eine Fensterscheibe, zertrümmerte sie und zog sich erhebliche Schnittwunden zu. — In der Nähe des Trg Tabor fand heute gegen 3 Uhr morgens ein patrouillierender Sicherheitswachmann ein 35jähriges dienstloses Weib aus St. Veit bei Laibach schlafend vor. Als er die berauschte Person weckte und zur Ausweisung aufforderte, wurde sie so gewalttätig, daß er ihr an einer Hand die Schloßkette anlegen mußte.

— (Blühender Birnbaum.) Im Garten der hiesigen k. k. Lehrerbildungsanstalt steht ein Birnbaum, der im Frühjahr regelmäßig abblüht, jetzt aber wieder Blüten angelegt hat. Man kann hier an einem Baum schon ganz entwickelte Früchte neben neuen Blüten sehen.

— (Wochenviehmarkt.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 22. d. M. wurden 37 Ochsen, 8 Kühe, 4 Fäbber und 195 Rugschweine aufgetrieben. Die Preise notierten bei Mastochsen 70 bis 80 K, bei halbfetten Ochsen 62 bis 68 K und bei mageren Ochsen (Einstellochsen) 56 bis 60 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

* (Gefunden.) Ein Handtäschchen mit roten Blättern, ferner ein goldener Damenohrring.

* (Verloren.) Ein Handtäschchen mit 26 K, ferner ein Gelotäschchen mit 5 K.

— (Wetterbericht.) Die allgemein ungünstige Wetterlage des europäischen Kontinentes machte sich auch in unseren Gegenden geltend. Das Minimum, das über dem Adriatischen Meere lagert, trieb durch andauernde und zeitweise sehr heftige Südwestwinde kolossale Luftmassen über unsere Gebiete gegen Ungarn hin. Wo sich den rasch vorwärtsdringenden Luftmassen Hindernisse boten, kam es zu rascher Kondensation und stellenweise wolkenbruchartigen Regengüssen. Die Südwestströmung hat sich in den heutigen Morgenstunden gemildert. Der Luftdruck, der nachts einen für die Sommerzeit ungewöhnlich tiefen Stand erreichte, steigt seit sechs Stunden rapid. Doch dürfte der heutige Tag noch keine Besserung des Witterungscharakters bringen, da in den hohen Luftschichten noch immer Südwestwinde vorherrschen. Die heutige Morgentemperatur betrug nur 12,1 Grad Celsius. Voraussichtlich Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Meist trübes, regnerisches und kühles Wetter bei nördlichen Winden.

— (Verstorbene in Laibach.) Gemeldet wurden folgende Todesfälle: am 24. Juni: Johann Kastelic, Bäckersohn, 19 Jahre, und Konrad Rozman, k. k. Steuerverwalter, 42 Jahre — beide im Landespitale; am 25. Juni: Johann Mjančič, Kuchlerinsohn, 2 Monate, Schießgasse 15.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Silvin Sardenko: „Slovanska apostola.“) Unläßlich der 1025jährigen Todesfeier des Slavenapostels Method ist in der hiesigen „Katoliška Kulturna“ ein historisches Schauspiel in fünf Aufzügen von Silvin Sardenko erschienen. Es ist wohl kein Drama im eigentlichen Sinne des Wortes; dazu fehlt ihm eine dramatische Handlung mit packendem Milieu, kraftvollen Charakteren und dramatisch wirksamen Konflikten. Vielmehr enthält es einige lose aneinander gereihete Szenen, aus denen die segensreiche Tätigkeit der beiden Slavenapostel entnommen werden soll. Aber man gewinnt bei der Lektüre in diese Tätigkeit keinen klaren Einblick, wenn nämlich die historischen Tatsachen über Cyrill und Method nicht als bekannt vorausgesetzt werden. Die beiden Apostel selbst treten nur einmal epipodistisch auf und die wenigen Worte, die ihnen der Autor in den Mund legt, sind kaum geeignet, auf den heidnischen Heerführer Trudopolk einen so tiefen Eindruck zu üben, daß er erklären müßte, er habe bisher noch niemanden

so sprechen gehört. — Auf kleinen Dilettantenbühnen, vor anspruchslosen Zuschauern gegeben, dürfte das Stück seine Pflicht tun, zumal es an die Darsteller nur geringe Anforderungen stellt und bühnentechnisch nahezu keine Schwierigkeiten bietet. — Preis 1 K 20 h.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die ungarische Thronrede.

Budapest, 25. Juni. Der Reichstag wurde mittags von Seiner Majestät in der Ofener Königsburg mit einer Thronrede eröffnet. Die Thronrede befaßt im Eingange: Unser väterliches, um das Schicksal Unserer Völker besorgtes Herz erfüllt es mit Beruhigung, wenn wir das Ergebnis der jüngsten Wahlen betrachten. Wir erblicken darin die Gewähr für eine friedliche Fortentwicklung der allgemeinen Erstarung Unseres geliebten Ungarns. Die erste Aufgabe der Regierung wird es sein, behufs Wiederherstellung des gesetzmäßigen Zustandes auf dem Gebiete des Staatshaushalts entsprechende Vorlagen zu unterbreiten. Die Thronrede zählt sodann die Reformen in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung auf und betont als eine dringende Notwendigkeit die Regelung der Bankangelegenheit. Die Regierung wird dafür Sorge tragen, daß die Frage der Barzahlungen der Bank geregelt werde. Sodann heißt es: Die dringendste und unaufschiebbare Aufgabe ist die Neuordnung des Wahlrechtes. Die Regierung wird auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes einen Gesetzentwurf unterbreiten, der bei voller Wahrung des einheitlichen und nationalen Charakters des ungarischen Staates den Ansprüchen der demokratischen Entwicklung entsprechen wird. Die Thronrede betont die Notwendigkeit der Entwicklung der Wehrmacht, und zwar in solchem Maße und in solcher Richtung, daß die zur Wahrung der Sicherheit und der Stellung der Monarchie berufene bewaffnete Macht in der Lage sei, ihrer Aufgabe unter allen Umständen gerecht zu werden. Hierbei soll auf die finanzielle Leistungsfähigkeit des Landes entsprechende Rücksicht genommen werden. Sodann heißt es: Mit aufrichtiger Genugtuung verweisen wir schließlich auf das unveränderte Fortbestehen Unserer bewährten Bündnisse, auf unsere durchaus freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten; die stets steigende Friedensliebe der europäischen Staaten erfüllt uns mit Vertrauen zu der Beständigkeit der Segnungen des Friedens.

Der Zwischenfall im Piräus.

Athen, 25. Juni. Wie die Abendblätter melden, haben Italien und Rußland, welche die Interessen Rumäniens, bezw. Griechenlands vertreten, den Vorschlag gemacht, die von Rumänien geforderte Entschädigung festzusetzen. Griechenland habe diesen Vorschlag angenommen.

Königin Elisabeth von Rumänien.

Bukarest, 25. Juni. (Meldung der Agence Roumaine.) Die Meldungen über eine Verschlimmerung des Leidens der Königin Elisabeth sind falsch. Die Königin hat die Reise nach Sinaja vorzüglich überstanden.

Spanien.

Lissabon, 26. Juni. Teixeira Souza hat die Mission der Kabinettsbildung übernommen.

Explosion.

Leeds, 26. Juni. Durch die Explosion eines Feuerwerkskörpers bei einem Partysfest in Roundhay sind zwei Personen getötet und 14 verletzt worden.

Einstellung des Betriebes von Baumwollfabriken.

Gastonia (North Carolina), 26. Juni. Die Vertreter von 58 Baumwollfabriken haben hier ein Einkommen unterzeichnet, wonach im Juli, beziehungsweise August, der Betrieb vier Wochen lang völlig eingestellt wird.

Feuer auf einem Dampfer.

La Crosse (Wisconsin), 26. Juni. Gestern abends brach auf einem Mississippi-Dampfer, der 1500 Passagiere an Bord hatte, ein heftiges Feuer aus. Der Kapitän ließ den Dampfer sofort auf Land laufen. Fast alle Passagiere konnten gerettet werden. Einige Frauen sollen ihre Kinder ins Wasser geworfen haben, ihnen nachgesprungen und so ertrunken sein.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Fett W. A., Ratgeber für Amt und Konferenz, K 240. — Geier A., der moderne Zeichenunterricht, K 60. — Runze F. W., Reden bei feierlichen Gelegenheiten, 2. Heft K 120. — Krauber A., das erste Volksschullehrerbuch, K 60. — Runze F. W., Turn- und Schulfestfeier, K 180. — Bais S., Musterbeispiele für Eingaben und Gesuche der Lehrer und Lehrerinnen an Vorgesetzte und Behörden, K 96. — Geier A., drittes Ergänzungsheft zur Rechtschreibung, K 180. — Jungheirich G., Hans- und Gebrauchsmittel, K 240; gbd. K 360. — Hermann Dr. J., neue Lehre über das Wesen und die Heilbarkeit der Syphilis, K 216. —

Hermann Dr. J., die Geschlechtskrankheiten und ihre Behandlung ohne Quecksilber, K 360. — Hermann Dr. J., es gibt keine konstitutionelle Syphilis, K 240. — Häder Herm., Konstruieren und Rechnen, 1. Band K 15; 2. Band K 18. — Häder Herm., der Indikator, K 1080. — Häder S., Dampfmaschinen, 1. Band gbd. K 15. — Häder Herm., Taschenbuch: Maschinenmeister, K 360. — Häder S., Kleinmotoren, Verbrennungsmaschinen bis 100 P. S. und deren Umbauten, K 456. — Fischel D. & Böhm M. v., die Mode; Menschen und Moden im XVIII. Jahrhundert, K 960. — Menéndez B. M., Körperkultur des Weibes, K 456. — Chamberlain H. St., die Grundlagen des XIX. Jahrhunderts, 2 Bände K 720.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 24. Juni. Se. Excellenz FML. Janda. — Hermann, Lehrer; Dr. Weiß, Direktor, Berlin. — Perutz, Direktor; Dr. Benisch, Inspektor; Suchny, Winkler, Schabel, Kiste, Wien. — Hanakova, Lehrerin, Prag. — Müller, Zug, Mödling. — Untel, Zug; Stefahne, Frank, Kiste, Mannheim. — Stuller, Direktor; Cantoni, Baumeister; Hirsch, Kfm., Graz. — Vol, k. u. k. Linienfahrstufentant, Sebenico. — Schwy, Kfm., Meran. — Orlensini, Kfm., Triest. — Eberz, Kfm., Klagenfurt. — Bertrand, Kfm., Paris. — Oppitz, Kfm., Norderf. — Jaklic, Landt.-Abg., Rassenfuß.

Hotel Elefant.

Am 24. Mai. v. Bienenst, k. u. k. Major; Dr. Blobig, Inspektor; Cheriego, Morpurgo, Luzzatto, Zug; Jamach, Zugverführer; Monti, Cozzi, Kiste, Triest. — Albert, Suchodolter, Kiste; Földes, Handelsmann, Kiste, Wien. — Landler, Kiste, Lemberg. — Ritter, Kiste, Kiste, Kiste. — Zwiesbad, Kiste; Angelo, Vertreter, Graz. — Schmidlin, Kfm., Agram. — Weiß, Kfm., Prag. — Birgmeier, Priv., Porto Rufe. — Dr. Schwegel, Priv., Belde. — Hansmann, Priv., Vleiburg. — Renier, Stadtpfarrer, Gurkfeld. — Rataj, Großgrundbesitzer, St. Georgen (S.-B.). — Jamlynski, Bahnbeamter, Villach. — Lohr, Restaurateur, Götz.

Lottoziehungen am 25. Juni 1910.

Graz: 38 64 90 59 52
Wien: 67 8 11 81 4

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
25.	2 U. N. 2 U. M.	728,5 27,9	23,2 18,0	SW. mäßig W. mäßig	teilw. bew. Regen	
26.	7 U. N. 2 U. M.	26,2 24,6	16,1 21,5	windstill SW. 3. stark	bewölkt teilw. heiter	45,2
27.	7 U. N.	23,5	20,4	W. mäßig		
27.	7 U. N.	26,8	11,8	S. schwach	Regen	4,4

In der Nacht von Samstag auf Sonntag Gewitter. Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 18,2°, Normale 18,7°, vom Sonntag 19,3°, Normale 18,8°. Heute frühmorgens stürmischer West- bis Nordwestwind.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der krainischen Sparskassa 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'.

Juni	Herd- distanz km	Beginn					Ende der Auf- zeichnungen	Instrument
		des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers	der Haupt- bewegung	Maximum (Ausschlag in mm)			
		h m s	h m s	h m s	h m s	h m		

Laibach:

25.	2300	20 24 12	20 27 21	20 29 44	20 35 12	21 15	L	
					(72)			

Hamburg:

24.	2100	14 31 15	14 34 44	14 36 02	—	—	W	
-----	------	----------	----------	----------	---	---	---	--

Pola:

24.	1300	14 29 47	—	—	14 38 02	14 30	W	
					(9)			
25.	3000	20 24 21	—	—	20 31 03	20 51	W	
					(29)			

Darmstadt-Jungenheim:

24.	1580	14 30 21	14 33 05	—	—	—	W	
-----	------	----------	----------	---	---	---	---	--

25.	2260	20 25 22	20 29 08	20 31	—	—	W	
-----	------	----------	----------	-------	---	---	---	--

Sarajevo:

25.	2800	20 23 40	—	—	20 33 00	20 37	V	
					(2)			

Bebenberichte: Am 21. Juni gegen 2 Uhr 30 Minuten, 11 Uhr 30 Minuten und 15 Uhr 45 Minuten leichte Stöße in Messina.

Bodenunruhe: Mäßig stark.

* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalpendel von Rebour-Thiers
V = Mikroseismograph Vicentini, W = Wiechert-Pendel.
** Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.